

Gottesdienst an Pfingsten, 19. Mai 2024, 9.30 Stadtkirche Zofingen,

Pfr. François Rousselle (hier: deutsche Übersetzung des französisch gesprochenen Textes) und
Pfr. Rudolf Gebhard

Lesung:

Johannes 20, 19-31

Es war am Abend eben jenes ersten Wochentages - die Jünger hatten dort, wo sie waren, die Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen -, da kam Jesus und trat in ihre Mitte, und er sagt zu ihnen: Friede sei mit euch!

Und nachdem er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite; da freuten sich die Jünger, weil sie den Herrn sahen. Da sagte Jesus noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und nachdem er dies gesagt hatte, hauchte er sie an, und er sagt zu ihnen: Heiligen Geist sollt ihr empfangen! Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.

Thomas aber, einer der Zwölf, der auch Didymus genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte zu ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und nicht meinen Finger in das Mal der Nägel und meine Hand in seine Seite legen kann, werde ich nicht glauben. Nach acht Tagen waren seine Jünger wieder drinnen, und Thomas war mit ihnen. Jesus kam, obwohl die Türen verschlossen waren, und er trat in ihre Mitte und sprach: Friede sei mit euch! Dann sagt er zu Thomas: Leg deinen Finger hierher und schau meine Hände an, und streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagt zu ihm: Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Selig, die nicht mehr sehen und glauben!

Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. ³¹Diese hier aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und dadurch, dass ihr glaubt, Leben habt in seinem Namen.

(François Rousselle:)

Liebe Freunde

Innerhalb kürzester Zeit hat sich alles überschlagen. Die Jünger haben sich eingeschlossen. Sie sind allein. Sie haben Angst, erkannt zu werden. Sie haben Angst, dass man ihnen auf die Finger schaut, dass sie von der Rachsucht des Volkes verurteilt werden, so wie Christus verurteilt wurde. Sie haben Angst um ihr Leben. Sie haben sich eingeschlossen. Die Tür und die Fensterläden

sind geschlossen, die Jünger leben dort in einem dunklen Raum unter sich. Sie sind wie diejenigen, die in einem geschlossenen Kreis leben, in einer Blase, außerhalb der Welt und ihrer Realität, in Unwissenheit oder in der Verleugnung der Dinge. Sie sind wie jene, die an ihrem Körper oder Geist leiden, die in einer Hülle gefangen sind, die ihre Bewegungen oder Gedanken einschränkt; sie sind wie jene, die aus einer anderen Kultur stammen und sich nur schwer integrieren können, weil sie auf verschlossene Türen stoßen - wie Joseph und Maria an Weihnachten; sie sind wie jene, die eine andere Sprache sprechen und sich nicht verständlich machen können, weil die Umgebung sie nur schwer ermutigen kann. Die Jünger haben sich eingeschlossen. Sie wittern eine Gefahr. Aber sie wissen nicht genau, welche. Ist es nur, weil sie einem Mann gefolgt sind, dessen Lehre die Tradition herausfordert und hinterfragt, um sie in einen lebensweltlichen Kontext zu stellen? Und ich, als Jünger: Wie fühle ich mich in meiner Haut? Fühle ich mich wohl oder eingeeignet? Was begrenzt mich und was akzeptiere ich nicht? Was bewirkt, dass ich mich in mein Schneckenhaus zurückziehe, anstatt mich zu entfalten? Wo ist der Schalter, den ich suche, damit endlich das Licht meine Fragen erhellt? Ich suche und finde nicht. Das ist ganz normal. Aber ich entdecke, dass Jesus unter ihnen ist. Mit ihm kehrt das Leben in diesen Raum zurück, in dem sich die Jünger befinden. Christus kehrt zurück wie ein Mauerdurchbruch. Er ist da. Seine ersten Worte sind die Verkündigung des Friedens; eine Art zu sagen, dass sie keine Angst haben sollen, dass sie ruhig und gelassen bleiben sollen; dass sie nichts zu befürchten haben. Im Schatten und in der Dunkelheit können die Jünger den Frieden hören und empfangen. Ihre Reaktionen, wenn auch unterschiedlich, ermöglicht es den Jüngern, die Freude zu empfangen und auszudrücken; auch Thomas, auf eine andere Art und Weise. Aber er ist der Einzige, der erkennt, dass Christus sein Herr und Gott ist. Er macht ihn sich zu eigen. Wenn unser innerer Raum verkümmert, sagt Christus, dass es noch Platz für ihn gibt. In dieser inneren Enge bringt er Frieden, Freude und Hoffnung.

(Ruedi Gebhard:)

Liebe Gemeinde

Auf einmal die Wende. Auf einmal der Mauerfall – oder besser gesagt, der Mauerdurchbruch. Von aussen. Nicht die Jünger vermögen ihre Isolation, ihre Einsamkeit und Angst, ihr eigenes Gefängnis aufzubrechen. Aber auf einmal geschieht es: Jesus kommt. Das Wie interessiert nicht. Wie die Mauern aufgebrochen werden, wird nicht erzählt. Was einzig zählt: Jesus kommt, er ist da, er tritt in ihre Mitte. Zwei Mal geschieht es genauso: die Jünger sind in sich verschlossen, und sie werden von aussen geöffnet. Einmal ohne Thomas, einmal mit ihm. Und beide Male erfüllen nicht mehr Angst und Furcht den Raum, sondern Jesus füllt, erfüllt ihn. Er tritt in ihre Mitte, und

er selbst ist nun ihre Mitte. Sein Wort verwandelt alles: Friede sei mit euch! Shalom alächäm! Wie ein dreimaliger Refrain wiederholt er dieses Wort in unserem Abschnitt. Frieden sei mit euch! Mich erinnert diese Szene an die Verheissung Jesu, die er seinen Jüngern, uns allen gegeben hat: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.* (Mt 18. 20).

Nicht die Anzahl, die Menge der Nachfolger/innen ist entscheidend, auch nicht, was sie denken, tun, hoffen, erwarten, befürchten oder zusammen unternehmen. Das einzig Entscheidende ist der Name Jesu, sein Name in der Mitte. Nicht dass aus sich selbst etwas zu machen versuchen, nicht dass sie sich selbst ins Zentrum stellen, sondern ihm die Mitte, das Zentrum überlassen. Das unterscheidet Kirche von einem Verein. Da ist nicht ein gemeinsames Interesse, Anliegen, Hobby oder Engagement der Mitglieder, sondern einzig und allein einer, der von aussen in ihre Mitte tritt. Aber genau durch diesen verändert sich alles: Frieden. Dreimaliger Frieden. Ganzheitlicher Frieden. Frieden für Leib, Geist und Seele. Frieden für Menschen, Tiere, Pflanzen. Der Schalom, um den die biblischen Menschen jahrhundertlang gebetet haben.

Wenn wir fragen und zweifeln: Ist denn Frieden möglich? Dann ermutigt uns diese Geschichte: Frieden ist nicht nur möglich, sondern bereits ganz real. *Wo zwei oder drei...* Wo Menschen Christus Mitte, Zentrum sein lassen, nicht um ihre eigenen Ideen, Wünsche, Hoffnungen kreisen. Wo Menschen Christus suchen, nach ihm fragen, sich an ihm reiben, an ihn glauben oder auch an ihm zweifeln wie Thomas, da kommt er, da ist er auf einmal da. Da strahlt sein Wort aus, und es schafft, was es sagt: Frieden sei mit euch!

(François Rousselle:)

Die Jünger, die sich im Schatten verstecken, haben eine außergewöhnliche Chance, die sie ergreifen können. Sie erleben etwas, das wir nicht haben, das wir nicht erleben werden. Ja, die Jünger haben den Jesus von Nazareth kennengelernt, von dem die Evangelien berichten. Sie haben alles aufgegeben, um ihm zu folgen. Sie hörten, sahen und lauschten ihm. Sie haben ihn befragt. Er hat sie gelehrt. Er zeigte ihnen die Richtung, der sie folgen sollten. Er war ihnen ein Beispiel, ein Vorbild. Die Jünger waren direkte Zeugen. Das werden wir nie sein. Wir werden ihn nie sehen, nie hören, nie berühren, nie mit ihm in Berührung kommen, wie es die Jünger taten! Wir sind Waisen. Die Zeit hat uns getrennt. In diesem Zusammenhang sind die Jünger und vor allem Thomas ein Vorbild für uns. Auch wenn Thomas zweifelte, sollten wir uns daran erinnern, dass er der Einzige ist, der „Mein Herr und mein Gott!“ sagt. Diese Aussage ist für uns alle wichtig! Ja. Für uns alle. Thomas wird didymos - der Zwilling - genannt. Aber der Text sagt uns nicht, wessen Bruder er ist! Das Offensichtliche springt uns ins Auge, wenn wir akzeptieren, dass Thomas unser Gegenüber, unser Spiegel ist. Wenn das der Fall ist, ist Thomas unser Zwilling.

Wir sind der Zwilling von Thomas. Thomas zweifelt nicht nur, er stellt auch sicher, dass die Jünger ihm keine Geschichten erzählen. Das ist wichtig. Er überprüft es. Und Jesus lässt sich auf seine Bitte ein. Der Glaube ist ein Weg, auf dem es sich lohnt, von Zeit zu Zeit zu überprüfen, wo wir stehen, und zu überprüfen, wer uns Gesellschaft leistet. Wir können wie Thomas das kurze Glaubensbekenntnis „Mein Herr und mein Gott“ aussprechen. Ich sagte es bereits: ein kurzes Glaubensbekenntnis. Glauben heißt hier, den Weg der Jünger zu gehen. Wir müssen zur Quelle zurückgehen und die Evangelien hinterfragen, um uns, wenn nötig, daran zu erinnern, dass Jesus der Christus ist. Dazu gibt es eine Sache, die Jesus den Jüngern auf stille und gewöhnliche Weise, ohne Ergüsse, gibt: den Geist. Es ist der Geist, der uns mit dieser Geschichte verbindet, damit sie auch zu unserer Geschichte wird. Dort, im Herzen unserer Geschichte, lauert Jesus und sagt: Friede sei mit euch - *Shalom alähäm*. Frieden steht im Mittelpunkt des Pfingstfestes.

(Ruedi Gebhard:)

Liebe Gemeinde

Haben oder Nicht-Haben – das ist hier die Frage. Wir haben so vieles nicht, was noch die Jünger hatten: wir sehen nicht, wir hören nicht, wir berühren nicht, wir erleben nicht hautnah. Genauso wie Thomas, unser Zwilling, der nicht dabei war. Wir haben nichts in Händen, wir besitzen nicht die Wahrheit, wir sind wie er Fragende, Suchende, Zweifelnde. Vielleicht ist das das erste Wichtige, das wir an Pfingsten lernen sollten: bescheiden zu sein in unserer Wahrnehmung, in unseren Urteilen und Vorurteilen. Bescheiden werden in unserem Wissen und Verstehen. So vieles ist unserem Verstehen entzogen.

Und doch ist uns etwas gegeben, nicht nur etwas, sondern viel mehr:

Zunächst das Zeugnis der Zeugen, die Schrift mit all den Erzählungen dessen, was Menschen, Generationen vor uns mit Gott erlebt haben. Vielleicht kommt uns das als zu wenig vor – in einer Zeit, in der Youtube-Videos und Reportagen fast zeitgleich mit den Ereignissen rund um den Erdball gesendet werden können. Aber ist ein schriftliches Zeugnis nicht viel mehr, viel nachhaltiger, ich würde sogar sagen, viel persönlicher und zugleich weniger manipulativ? Ein persönlich geschriebener Brief wird auch heute immer wertvoller. Und so sehe ich auch das Zeugnis der Schrift: als ein Brief, ein Ermutigungs-, Liebes- und Hoffnungsbrief an uns alle.

Das zweite, was uns gegeben ist, ist der Inhalt dieses Briefs, zusammengefasst in einem Wort: *Friede sei mit euch! Shalom alähäm!* Worte können Menschen verändern, im Guten wie im Bösen. Das Wort von Jesus schafft, was es sagt. Dieses Wort, drei Mal ausgesprochen, verändert die Menschen: Thomas legt ein Bekenntnis ab, das erste und steilste des Neuen Testament überhaupt. Mein Herr und mein Gott! Und das Friedenswort verändert die Menschen, die Welt. Da wird nicht Frieden gefordert, verlangt, befohlen, sondern da wird Frieden zugesprochen.

Probieren wir es doch aus: schaffen wir Frieden, indem wir ihn andern zusagen, andern Menschen im Geist des Friedens Jesu begegnen!

Und damit komme ich zum dritten und letzten, was uns gegeben ist: Jesu Geist, der heilige, lebensschaffende Geist. Das ist die unsichtbare Kraft, die uns immer wieder ermutigt, beflügelt, stärkt und in die Gemeinschaft holt. Wir sind nicht mehr einsam, allein, ohne Hoffnung, ohne Aussicht – wir werden hineingenommen in die Geschichte Jesu, die Geschichte der Liebe, der Hoffnung, des Lebens.

Und der Friede Gottes, der höher und weiter ist, als alles, was wir sehen, fühlen und erfassen können, erfülle unsere Herzen und Gedanken in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.